50 Pfg.

KONZERTDIREKTION **F. RIES** (F. Plötner) - DRESDEN

Sonntag, 30. Oktober 1927, ½8 Uhr, **Vereinshaus**

EINZIGER LIEDER-ABEND

Kammersängerin

SIGRID ONEGIN

Am Klavier: **Franz Dorfmüller**

I. **Gluck** Arie des Orpheus „Entflieht, entflieht all ihr Klagen“ aus der Oper Orpheus u. Eurydike

---

II. **Schubert**
- Erstarrung
- Der greise Kopf
- Fischerweise
- Totengräbers Heimweh
- Mut

III. **Hugo Wolf**
- Morgenstimmung
- Epiphanias
- Feuerreiter

IV. **Richard Strauß**
- Du meines Herzens Krönelein
- Rückleben
- Winterliebe

Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen

Das Einnehmen anderer Plätze, als die Eintrittskarten ausweisen, ist nicht gestattet

Karten bei **F. Ries**, Seestraße 21, und Abendkasse

Konzert- und Vortragsübersichten unentgeltlich an den Kassen

Liepsch & Reichardt, Dresden

Bitte wenden!

Texte.

I. Gluck.

Arie des Orpheus.

:,: Entflieht, entflieht all ihr Klagen,
Noch darf ich nicht verzagen,
Will alles für sie wagen,
Bestehen jede Gefahr.
Entflieht, entflieht all ihr Klagen,
Noch darf ich nicht verzagen,
Will alles für sie wagen,
Bestehen jede Not und Gefahr.
Die Hölle will ich durchdringen,
Des Orkus Brut bezwingen,
Ich trotz der ganzen Schar.
Noch darf ich nicht verzagen,
Ich trotz der ganzen Schar. :,:

II. Schubert.

Erstarrung.

Wilhelm Müller.

Ich such' im Schnee vergebens nach ihrer Tritte Spur,
Wo sie an meinem Arme durchstrich die grüne Flur.
Ich will den Boden küssen, durchdringen Eis und Schnee
Mit meinen heißen Tränen, bis ich die Erde seh'.
Wo find ich eine Blüte, wo find ich grünes Gras?
Die Blumen sind erstorben, der Rasen sieht so blaß.
Soll denn kein Angedenken ich nehmen mit von hier?
Wenn meine Schmerzen schweigen, wer sagt mir dann von ihr?
Mein Herz ist wie erstorben, kalt starrt ihr Bild darin:
Schmilzt je das Herz mir wieder, fließt auch ihr Bild dahin.

Der greise Kopf.

Wilhelm Müller.

Der Reif hat einen weißen Schein
Mir übers Haar gestreuet;
Da glaubt' ich schon ein Greis zu sein
Und hab' mich sehr gefreuet.

Doch bald ist er hinweggetaut,
Hab' wieder schwarze Haare,
Daß mir's vor meiner Jugend graut,
Wie weit noch bis zur Bahre!

Vom Abendrot zum Morgenlicht
Ward mancher Kopf zum Greise.
Wer glaubts? Und meiner ward
Es nicht auf dieser ganzen Reise!

Fischerweise.

Schlechta.

Den Fischer fechten Sorgen
Und Gram und Leid nicht an,
Er löst am frühen Morgen
Mit leichtem Sinn den Kahn.
Da lagert rings noch Friede
Auf Wald und Flur und Bach,
Er ruft mit seinem Liede
Die goldne Sonne wach.

Er singt zu seinem Werke
Aus voller frischer Brust,
Die Arbeit gibt ihm Stärke,
Die Stärke Lebenslust.
Bald wird ein bunt Gewimmel
In allen Tiefen laut,
Und plätschert durch den Himmel,
Der sich im Wasser blaut.

Doch wer ein Netz will stellen,
Braucht Augen klar und gut,
Muß heiter gleich den Wellen
Und frei sein wie die Flut;
Dort angelt auf der Brücke
Die Hirtin, schlauer Wicht!
Gib auf nur deine Tücke,
Den Fisch betrügst du nicht!

Totengräbers Heimweh.

N. Craigher.

O Menschheit, o Leben!
Was soll's? o was soll's?
Grabe aus, scharre zu!
Tag und Nacht keine Ruh!
Das Drängen, das Treiben,
Wohin? o wohin?
„Ins Grab, tief hinab!"
O Schicksal, o traurige Pflicht,
Ich trag's länger nicht!
Wann wirst du mir schlagen,
O Stunde der Ruh?

O Tod! komm und drücke
Die Augen mir zu!
Im Leben, da ist's ach so schwül!
Im Grabe so friedlich, so kühl!
Doch ach! wer legt mich hinein?
Ich stehe allein, so ganz allein!
Von allen verlassen,
Dem Tod nur verwandt,
Verweil' ich am Rande,
Das Kreuz in der Hand,

Und starre mit sehnenden Blicken
Ins tiefe Grab! [hinab
O Heimat des Friedens,
Der Seligen Land,
An dich knüpft die Seele
Ein magisches Band!
Du winkst mir von ferne,
Du ewiges Licht!
Es schwinden die Sterne,
Das Auge schon bricht,
Ich sinke, ihr Lieben, ich komme.

Mut.

Wilhelm Müller.

Fliegt der Schnee mir ins Gesicht,
Schütt'l ich ihn herunter.
Wenn mein Herz im Busen spricht,
Sing' ich hell und munter.

Höre nicht, was es mir sagt,
Habe keine Ohren;
Fühle nicht, was es mir klagt,
Klagen ist für Toren.

Lustig in die Welt hinein,
Gegen Wind und Wetter!
Will kein Gott auf Erden sein,
Sind wir selber Götter.

III. Hugo Wolf.

Morgenstimmung.

Rob. Reinick.

Bald ist der Nacht ein End' gemacht,
Schon fühl' ich Morgenlüfte wehen.
Der Herr, der spricht: „es werde Licht!"
Da muß, was dunkel ist, vergehen.

Vom Himmelszelt durch alle Welt
Die Engel freudejauchzend fliegen;
Der Sonne Strahl durchflammt das All.
Herr, laß uns kämpfen, laß uns siegen!

Epiphanias.

Goethe.

Die heiligen drei König' mit ihrem Stern,
Sie essen, sie trinken und bezahlen nicht gern.
Sie essen gern, sie trinken gern,
Sie essen, trinken und bezahlen nicht gern.

Die heiligen drei König' sind kommen allhier,
Es sind ihrer drei und nicht ihrer vier.
Und wenn zu den dreien der Vierte wär' —
So wär' ein heil'ger Dreikönig mehr.

„Ich Erster bin der weiß' und auch der schön' —
Bei Tage solltet ihr erst mich sehn.
Doch ach, mit allen Spezerei'n
Werd' ich sein Tag kein Mädchen mir erfrei'n."

„Ich aber bin der braun' und bin der lang',
Bekannt bei Weibern wohl und bei Gesang.
Ich bringe Gold statt Spezerei'n,
Da werd' ich überall willkommen sein."

„Ich endlich bin der schwarz' und bin der klein'"
Und mag auch wohl einmal recht lustig sein.
Ich esse gern, ich trinke gern,
Ich esse, trinke und bedanke mich gern."

Die heil'gen drei König' sind wohlgesinnt,
Sie suchen die Mutter und das Kind;
Der Josef fromm sitzt auch dabei,
Der Ochs und Esel liegen auf der Streu.

Wir bringen Myrrhen, wir bringen Gold,
Dem Weihrauch sind die Damen hold.
Und haben wir Wein von gutem Gewächs,
So trinken wir drei so gut als ihrer sechs!

Da wir nun hier schöne Herr'n und Frau'n,
Aber keine Ochsen und Esel schau'n, —
So sind wir nicht am rechten Ort
Und ziehen unseres Weges weiter fort.

Der Feuerreiter.

Ed. Mörike.

Sehet ihr am Fensterlein
Dort die rote Mütze wieder?
Nicht geheuer muß es sein,
Denn er geht schon auf und nieder.

Und auf einmal, welch' Gewühle
Bei der Brücke, auf dem Feld!
Horch! das Feuerglöcklein gellt:
Hinterm Berg, hinterm Berg
Brennt es, in der Mühle!

Schaut! da sprengt er wütend schier
Durch das Tor, der Feuerreiter,
Auf dem rippendürren Tier,
Als auf einer Feuerleiter.

Querfeldein durch Qualm und Schwüle
Rennt er schon und ist am Ort.
Drüben schallt es fort und fort:
Hinterm Berg, hinterm Berg
Brennt es, in der Mühle!

Der so oft den roten Hahn
Meilenweit von fern gerochen,
Mit des heilgen Kreuzes Spahn
Freventlich die Glut besprochen. —

Weh! Dir grinst vom Dachgestühle
Dort der Feind im Höllenschein!
Gnade Gott der Seele dein!
Hinterm Berg, hinterm Berg
Rast er in der Mühle!

Keine Stunde hielt es an,
Bis die Mühle borst in Trümmer. —
Doch den kecken Reitersmann
Sah man von der Stunde nimmer.

Nach der Zeit ein Müller fand
Ein Gerippe samt der Mützen
Aufrecht an der Kellerwand
Auf der beinern Mähre sitzen.

Feuerreiter, wie so kühle
Reitest du in deinem Grab!
Husch! Da fällts in Asche ab!
Ruhe wohl, ruhe wohl,
Drunten in der Mühle!

IV. Richard Strauß.

Du meines Herzens Krönelein.

Felix Dahn.

Du meines Herzens Krönelein,
Du bist von lautrem Golde,
Wenn andere daneben sein,
Dann bist du noch viel holde.

Die andern tun so gern gescheut,
Du bist gar sanft und stille,
Daß jedes Herz sich dein erfreut,
Dein Glück ist's, nicht dein Wille.

Die andern suchen Lieb' und Gunst
Mit tausend falschen Worten,
Du ohne Mund= und Augenkunst
Bist wert an allen Orten.

Du bist als wie die Ros' im Wald,
Sie weiß nichts von ihrer Blüte,
Doch jedem, der vorüberwallt,
Erfreut sie das Gemüte.

Rückleben.

L. Uhland.

An ihrem Grabe kniet' ich festgebunden
Und senkte tief den Geist ins Totenreich.
Zum Himmel reichte nicht mein Blick, es stunden
Des Wiedersehens Bilder fern und bleich.
Da so ich vorwärts Grauen nur gefunden,
Vergangne Tage, flüchtet' ich zu euch:
Ich ließ den Sarg des Grabes Nacht entheben,
Zurück sie tragen in das schön're Leben.
Schon huben sich die bleichen Augenlider,
Ihr Auge schmachtete zu mir empor;
Bald strebten auf die frischverjüngten Glieder,
Sie schwebte blühend in der Schwestern Chor;
Der Liebe goldne Stunden traten wieder,
Selbst mit des ersten Kusses Lust, hervor,
Bis sich verlor ihr Leben und das meine
In sel'ger Kindheit Duft und Morgenscheine.

Winterliebe.

Karl Henckell

Der Sonne entgegen
In Liebesgluten
Wandr' ich . . . o Wonne,
Wer mäße dein Maß!
Mit Reif bepudert
Prangen die Wälder,

Die Berge grüßen
Das blendende Licht.
Vor Eiseskälte
Knirschen die Schritte,
Der Hauch des Mundes
Ballt sich zu Dampf . . .

Ich trage Feuer
In meinem Herzen,
Mich brennt die Liebe,
Das schlimme Kind.
Sie schürt die Flamme
Mit hastigen Händen.

Die Kohlen knistern,
Der Wohlduft quillt . . .
Der Sonne entgegen
In Liebesgluten
Wandr' ich . . . o Wonne
Wer mäße dein Maß.